

Grüne Vorhut: Siedlung Grünhorst und Biologische Bewegung

1930: Gertrud Gräser und Henri Joseph gründen die Siedlung Grünhorst im Roten Luch bei Berlin. Der Maler Max Schulze-Sölde schliesst sich ihnen an. Gusto Gräser und sein junger Freund Otto Großöhmig sind oft zu Gast. Die kleine Landkommune wird ein Treffpunkt für Wandervögel und die „Biologische Bewegung“ um den Dichter und Philosophen Ernst Fuhrmann. Ein Netzwerk alternativen Denkens bildet sich heraus: ökologisch, frei-sozialistisch, religiös.

Pfingsten 1930: Schulze-Sölde ruft alle Freireligiösen zu einer Tagung nach Hildburghausen. Gusto Gräser redet. Die Zeitschrift ‚Der Dom‘ erscheint. Dann die Zeitschriften ‚Gegner‘, ‚Der Strom‘, ‚Utopia‘.

1933: Der lose „Bund um Grünhorst“ wird zerschlagen, seine Zeitschriften verboten, Otto Großöhmig und Harro Schulze-Boysen verhaftet und gefoltert. Ernst Fuhrmann, Franz Jung, Karl Otto Paetel und Ernst Friedrich gehen ins Exil. Schulze-Boysen organisiert die Widerstandsgruppe „Partei des Lebens“, die 1942 enttarnt und ausgelöscht wird.



Dokumente zu Grünhorst

Henri Joseph, Gräsers Schwiegersohn, schreibt an seine Lebensgefährtin Gertrud Gräser in Grünhorst bei Berlin:

Nachmittag 4. 2. 30.

Mein Lieb –

eben vor 1 Stunde ist Gusto hier unvermittelt reingeschneit. Die Polizei hat Ihn aus Eisenach gewiesen und nun ist Er da. Er will sehen, hier in Open [Oppershausen?] ein sonniges Zimmer zu bekommen, ich will noch mal auf dem Gut anfragen, ob Sie das Zimmer schon frei haben. Seine Sachen liegen in Eisenach bahnlagernd. Wenn es kein Zimmer gibt, weiss ich auch nicht, was Er vor hat. Bei uns hat Er keine Lust zum Wohnen, da alle Zimmer ohne Tagessonne, die Er zu seinem Schaffen braucht. Er macht uns noch andere Vorschläge: z. B. das Auto nachher verkaufen und Eselskarren anschaffen, durch die Lande ziehen – ich hab noch nichts darauf erwidert; das wollen wir gemeinsam besprechen. ... Dies alles in Eile, da ich gehen muß. Bringe bitte noch mit: Fotoalbum, Toiletteseife. Schreibe dir dann noch, was Gusto endgültig vor hat und wo Er wohnt.

Dein froher Henry.

Max Schulze-Sölde und Karl Strünckmann in: Die Kommenden, 5. Jg., 5. Folge, 31. Januar 1930, S. 55:

Aufruf zur religiösen Woche in Hildburghausen.

Auszug: In unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen des drohenden Chaos in unserem Volke. Zersetzung, Auflösung und Parteiung greifen immer mehr um sich. ... Die Zeit ist reif! - Je schwärzer sich die Finsternis um uns verdichtet, umso leuchtender strahlt das Licht des Christus-Geistes in unser Volk hinein.

Das Schicksal ruft die Christen an die Front! S i e haben das Beispiel zu geben ... Wir (stellen) nicht Moses oder Mohammed, nicht Laotse oder Buddha, nicht Zoroaster oder Wotan, nicht Lenin, Marx oder Nietzsche in den Mittelpunkt der neuen religiösen Kristallisation, sondern den Jesus von Nazareth. ...

Dr. Karl Strünckmann, Blankenburg a. Harz, Max Schulze-Soelde, Haubinda bei Hildburghausen i. Thür.

Gertrud Heinze-Gräser an H. M.

Zu der Zeit, als ich neunzehnjährig nach Grünhorst zog [1929], arbeitete Henri [Joseph, ihr Lebensgefährte] noch an der Zeitschrift 'Die Kommenden' mit, aber auch nur knapp zwei Jahre. Es war schon ein Idealismus, in Grünhorst zu beginnen, 1930. Wenn man solche Eltern wie ich hatte, steckte es wohl in Fleisch und Blut, so zu handeln und zu leben - innerlich froh zu sein, naturergeben, ohne viel zu reden.

Der Völkische Beobachter, Kreis Hildburghausen, vom 29. 4. 1930

Haltet die Augen offen, Nationalsozialisten in den Bauerndörfern! Gegenwärtig durchzieht ein Redner, namens Schulze-Sölde, die Dörfer unseres Kreises ...

Max Schulze-Sölde an Friedrich Muck-Lamberty; 5. 5. 1930

Die Nazis sind mir wenig grün und fangen schon an vor mir zu warnen. Aber mir solls recht sein. Je toller der Kampf, desto lieber ist es mir.

Friedrich Muck-Lamberty an Schulze-Sölde, Mai 1930

Ich habe manchmal das Gefühl, als würden die NSDAP-Leute in ihrem Fanatismus bereits vollkommen im Sinne einer deutschen G.P.U. [russische geheime Staatspolizei] sich auswirken . . . Überall gesteigertes fanatisches Wesen, statt große starke Güte und Weisheit. Dabei hungert das Volk nach Menschen, die im großen Eros stehen, zu deuten und zu leiten wissen, und gesund an Leib und Seele werden wollen.

Schulze-Sölde an Hugo Hertwig, Flarchheim, 20. 3. 1931

Ich werde an Ostern meine Zelte hier abbrechen, um mit einigen Freunden zusammen in der Nähe von Berlin eine Siedlung zu beginnen. Ich glaube es ist an der Zeit, nun bald mit der Organisation des Religiösen National-Kommunismus zu beginnen.

Gertrud Heinze-Gräser in Briefen an H. M.

Grünhorst, weit draußen vor Berlin gelegen, war ein total verlassenes Vorwerk, das einem gewissen Baron Borscheid gehörte. Es lag sehr einsam am Wald, rings von Natur umgeben. Mein Gefährte pachtete es für etwa sechs bis sieben Jahre. Wir fingen allein an alles aufzubauen, biologisch zu düngen und nur Reformhäuser zu beliefern, mit Gemüse, Brot, Kräutern, die herrlich dufteten, und Eiern von etwa 60 Hühnern.

Nach Jahren unseres Dortseins stellte sich der meinem Mann bekannte Freund Max Schulze-Sölde ein, zuerst alleine, dann kam von Eden seine Frau Irma Leidig hinzu. Ich selbst war damals für unsere kleine Siedlung viel unterwegs, mit Sprüchen und Bildkarten von meinem Vater sowie von Max, um zu unserem Aufbau beizutragen. Max war in inneren und äußeren Nöten, suchte einen Platz, um seinen Wunschtraum einer Siedlung verwirklichen zu können.

Mein Vater kam dann eines Tages in gleicher Absicht, eine Zuflucht zu finden, zu uns. Es war im Jahr 1933, als mein erstes Kind Christel geboren war. Für einige Monde blieb er mit Max Schulze-Sölde zusammen in Grünhorst. Max malte Bilder und schrieb an seinem Buch. Da aber die große Einsamkeit des Vorwerks oft lange Zeit nur von uns beiden belebt war, die körperliche Tätigkeit für Vater nicht in Frage kam, hielt es ihn da nur für kurze Zeit – dann flog er wieder ins Land.

Mit Otl im Eselskarren

Henri Joseph, Gräsers Schwiegersohn, schreibt an dessen Tochter Gertrud:

nachmittag 4. 2. 30.

Mein Lieb – eben vor 1 Stunde ist Gusto hier unvermittelt reingeschneit. Die Polizei hat Ihn aus Eisenach gewiesen und nun ist Er da. Er will sehen hier in Open [Oppershausen?] ein sonniges Zimmer zu bekommen, ich will noch mal auf dem Gut anfragen, ob Sie das Zimmer schon frei haben. Seine Sachen liegen in Eisenach Bahnlagernd. Wenn es kein Zimmer gibt, weis ich auch nicht was Er vor hat. Bei uns hat Er keine Lust zum Wohnen, da alle Zimmer ohne Tagessonne, die Er zu seinem Schaffen braucht. Er macht uns noch andere Vorschläge: z. B. das Auto nachher verkaufen und Eselskarren anschaffen, durch die Lande ziehen – ich hab noch nichts darauf erwidert; das wollen wir gemeinsam besprechen.

Gusto setzt seinen Vorschlag durch, zumindest was die Anschaffung eines Esels und eines Karrens betrifft. Mit einem jungen Freund, dem aus der Arbeiter- und der Jugendbewegung kommenden Otto Großöhmig, zieht er los. Sie predigen und musizieren. Sie leben vom Verteilen und Verkaufen seiner Gedichte. Genauere Daten sind nicht bekannt. Nach der Aussage von Großöhmigs späterem Freund Paul Buscher endete ihre Fahrt im KZ. Dies dürfte nicht ganz buchstäblich zu verstehen sein. Sicher ist jedoch, daß Großöhmig inhaftiert wurde, was mit Gräser geschah, ist unklar. Die Wahl eines Esels sollte wohl an einen bekannten Anderen erinnern, der

auf dem Rücken eines Esels in die Hauptstadt seines Vaterlandes einzog. Es handelte sich um eine Demonstration, eine symbolische Handlung, ein Beispiel in Wort und Tat.

Paulus Buscher über Otto Großöhmig, Gräasers Fahrtgenossen im Eselwagen (1930-1933):

Da ist einer, der in Jesus-Latschen geht und einen schwarzen Samtanzug trägt, aus einem Sarafan-verwandten Kittel bestehend eigenen Entwurfs, und nicht zu kurzen Kniehosen wunderlichen Typs. Das beschreibt den Wandervogel-Reformanzug, den er schon in den Zwanziger- und frühen Dreißiger-Jahren trug, als er, das Unzeitgemäße als das Zukünftige erlebend, mit Gusto Gräser auf einem Eselwägelchen durch Deutschland zog: Alt-Blockflöte spielend eingangs eines jeden Dorfes, die Menschen auf sich aufmerksam zu machen – um ihnen revolutionär und staatsfeindlich vom Frieden in der Welt zu predigen: gegen jeden Krieg!

Wenn's dabei friedlich abging, gelang es ihnen, Gusto Gräasers Grafik-Mappen zu verkaufen. Deren schönstes Motiv zeigt einen blond-weiblichen Jungmensen, der einen gutmütig blickenden Karpathenbären und ein liebwertes Eselchen umarmt. Welch ein Widerspruch zur Wirklichkeit der Mensch- und Bär- und Eselwelt! Eine Zeichnung, die an ein von Meister Fidus erschaffenes paradiesisch-eirenisches Symbolik-Geschöpf erinnert: an das nackte Weib-Kind, geschmiegt an einen von ihm angeführten hohen Hirsch.

Kostenlos aber verteilten Gusto Gräser (der sich in den Seher- und Waller-Kreisen Arthur Siebenbürger nannte) und unser alter Fahrtenfreund ihre edlen Eden-Traktate an die werdende „junge Nation“. – Den normalen Nazis war das als abnormal erschienen und sie hatten, sobald sie es konnten, zugegriffen, das zigeunernde Kultur-Gespinn in einer ihrer Remisen unterzustellen, die sie euphemistisch „KL“ nannten, die beim Volk aber als „KZs“ bekannt waren.

*»vor dem walde in einem tal,
tandaradei! schone sanc diu nahtegal«*

...

*und ein quell springt da auf,
in meiner erinnerung weitester helle
aus der kälte der erde klarstes gewässer
im alles verklärenden licht:
dort, im morgen unserer frühe,
wir: mensch und sonne!
die leiber, die farben, die rufe;
die lieder die hügel hinan.
in solchen bildern denke ich an euch;
nun, im abendleuchten der tage
unserer fahrtenjahre.
wir trugen den thyrsosstab mit uns,
die stirnen des traumes bekränzt
mit sternern und maien und blumen.
dichter begleiteten uns,*

*troubadoure, götter, gefährten.
im gleichklang der herzen und schritte
sind wir schulter an schulter gegangen.
flöten und geigen höre ich noch
im klingen des saitenschwingens:
"wir wollen zu land ausfahren
über die fluren weit
aufwärts zu den klaren
gipfeln der einsamkeit".
keine flucht aus der welt:
suchend die weitsicht der höhe.
dort sehe ich dich, mein freund,
der ich – wie du – glaubt und glaube
zu wissen vom frieden der welt,
als von einem eden der jugend,
in einem grünenden tal.*

(Paulus Buscher: Leseprobe VI in www.edition-westfront.de)

Ja, es gab die antifaschistische, die sozialistische und die Solidarität der "Andersgläubigen"; es gab die gegenseitige Zugeneigtheit aller, die mit uns waren. In den illegalen Gruppen lebten viele Welterneuerungs- und schwärmerischen Gerechtigkeits-Ideen fort: vom angeblichen Ur-Christentum über die kommunistischen Utopien der Morus und Campanella, Boissels und Morelly, vom Tolstoianismus bis zu Gustav Landauers Ideen des Sozialismus der Jugend. (LP VI, 2)

Mit der ursprünglichen Wandervogelbewegung war kein Staat zu machen! In der Schwabinger Bohème um die Gräfin Reventlow, in allen Kolonien der Moderne im großen Feld des Kräftepolygons schließender, gleicher Kräfte zwischen Eden, Worpswede, München und Ascona, in den keuschen und unkeuschen Nacktmenschen und Sonnenanbetern, die den ‚Monte Verità‘ zum Himmelsberg der Poeten und Seher, der Grenzüberschreiter und Tabuverletzer machten, den die Fixsterne und Trabanten staatsabträglicher Kunst, Philosophie und Lebensführung und also auch die Kosmiker um Klages und die Lebensphilosophen umkreisten: in allen freiheitlichen und devianten Jugendumtrieben traf der ziellose Wandervogel auf Wesensverwandtes und auf Geistesverwandte: Diefenbach, Oedenkoven, Salomonson, Vester, Gräser: um nur einige der konsequentesten Antibürger zu nennen, deren Bannkreis in großer Anzahl Anarchisten, Umstürzler und Künstler anzog: Stuck, Bakunin, Krapotkin, Mühsam, Friedeberg, Hesse, Arp, Klee, Schickele. (Paulus Buscher: *Klassen und Massen*, S. 93)

Die breite Jugendbewegung hatte sich 1933 in Naziwahn oder Resignation selbst aufgelöst, sie wurde in die HJ überführt; die Wochenend-Wanderer ließen sich verbieten; aber die bündischen Lebenssinn-Gemeinschaften waren nicht einfach per Dekret aus dem Leben zu streichen. (LP VI, 3)

Für die bündischen Gruppen der Nazizeit war eine Begegnung mit den alten Bündischen aller nur denkbaren Richtungen der Jugendbewegung für ihre eigene Sinnstiftung wesentlich. ... Das allen Gruppen gemeinsame und verbindliche Element war eine tiefreichende Naturverbundenheit. Aus ihr heraus formten sich die für die bündischen Umtriebe typischen Stilformen der Gesellung bei Fahrt und Lager, draußen, im Unbefestigten.
(LP VI, 4)

Als 1939 der nazi-faschistische Raub- und Eroberungskrieg gegen diese Völker [des Ostens] von Hitler und seinen Verbrecherbanden begonnen wurde, war das in meinen Vorstellungen und Gefühlen ein gegen uns, gegen mich persönlich geführter Krieg. Aber dieser Krieg eröffnete uns zugleich auch das Tor zur Welt: Noch während des Überfalls der Nazis auf Polen wurden die ersten polnischen Kriegsgefangenen und Zwangsverschleppten nach Wuppertal gebracht. Wir gingen ihnen mit weit geöffneten Armen entgegen. ...

Wir gewannen deutsche Anti-Nazis und befreundete Familien, die mit und über uns diesen Menschen solidarisch beistanden. Einige Beispiele der Formen solcher Hilfe und von wem erbracht: Versorgung der russischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen des Lagers der Maschinenfabrik Rafflenbeul in Schwelm mit Lebensmitteln und Bekleidung durch unseren Schwelmer Kreis um Friedel Schulte, dem seine Mutter und Frauen linker politischer Einstellung zuarbeiteten. Lieferung spezieller Hygieneartikel für Frauen (Binden), die von Heckinghauser kommunistischen Genossinnen um Elisabeth Urth-Engemann aus Watte und Nessel genäht wurden. Die Materialien erhielten wir von (heute verächtlich gemachten) bündischen Mädchen, die bei der Firma ‚Bastfaser‘ beschäftigt waren. Mehl, Brot und Obst und andere Lebensmittel holten wir auf Fahrt von Bauern des Bergischen Landes, die schon seit Jahrzehnten den Bündischen Quartier boten: in Linge, Unternien, Kempershöhe, Dohrgaul. Fleischkonserven, die von Angehörigen autonomer Gruppen bündischer Prägung (vom Rott, Hohenstein, Flattloh) aus der Konsum-Fabrik auf Clausen geholt wurden. Medikamente (wirksam gegen Bronchialerkrankungen und Husten, grippale Infekte, Fieber, Schmerzen etc.), die wir von dem Besitzer der ‚Einhorn-Apotheke‘ in Oberbarmen, Dr. Heinz Erpenbeck, erhielten. (Dr. Erpenbeck lieferte mir auch Brom, Aceton und Magnesium zur Herstellung von Tränengas, sowie Schwefel, Salpeter, Unkraut-Ex in genügend großen Mengen zur Vermischung mit Holzkohle zu „Knallpaketen“. Erpenbeck erschoss sich am 2. Juni 1943. Sein damals zehnjähriger Sohn, später Prof. Dr. sc. med. Franz Erpenbeck, kam in meine Gruppe.)

Wir verschafften Russen und Polen 90 belgische FN-Pistolen aus SS-Beständen. NSDAP-Ortsgruppen, die Dienststelle des JH-Bannes 17 (an der Dewerthstraße in Elberfeld), Wehrmacht-Fahrzeuge und –Einrichtungen waren Ziele unserer Angriffe. An unseren Aktionen zum 10. Jahrestag der Machtübergabe an Hitler, die während der Tage zwischen dem 30. Januar und 2. Februar 1943 stattfanden, beteiligten sich am 2. Februar auch zwei Freunde, die nach dem Kriege prominente CDU-Mitglieder wurden: der Wuppertaler Stadtverwaltungsdirektor J. L. und der Stadtverordnete Horst Baumeister. –

Wir befreiten zahlreiche Gefangene und Zwangsarbeiter aus den Lagern, versteckten sie und brachten sie über die westlichen Grenzen. Aus der Schule Lippestraße, dem Lager für niederländische Geiseln, holten wir im November und Dezember 1944 vierundzwanzig Gefangene. Wir versteckten einige von ihnen und versorgten sie mit Wolldecken, Kompass, Landkarten und allem, was sie für eine zeitlich nicht kalkulierbare Flucht in die Heimat benötigten. Einige brachte ich, selbst seit Oktober 1944 von der GeStaPo gesucht, bis Arcen an der Maas, andere bis Winterswijk, jenseits der Grenze.

(Paulus Buscher: Bündische Jugend, S. 3)

Deren [der Nazis] tausend Jahre waren nun bald überwunden, so schien es; und alles war beim alten Neuen geblieben: Das neue Eselchen hieß wie das alte "Fanny", das den Wagen mit Gusto Gräser und unseren Freund im Wandervogel-Samtanzug durch die deutschen Gaue gezogen hatte. Und auch die Alt-Blockflöte war gerettet worden, die mit ihren Klängen während der Kulturabende in den "KL" die wehen Herzen der kahlgeschorenen Abnormalen, die von den kurzgeschorenen Normalen am Nachhausegehn gehindert wurden, tief berührte.

Karfreitag ging zu Ende! – Nun wieder angespannt! Das Eselchen "Fanny" war willig, loszuziehen; der Trick mit der Karotte war nicht vonnöten; "Fanny" war ein kluges Tier. Und die, die da auf das Wägelchen gestiegen waren: die Alt-Blockflöte, eine Geige, eine Sopran-Blockflöte und eine Gitarre, die ließen das Eselchen gehen: immer an den Wegrainen entlang: von einem leckeren Kraut zu anderen: die Zeit kannte noch keine Eile. - Und immer dann, wenn sie zu einer Hofschafft gelangten oder in einem Dorf ankamen, spielten sie der Frühlings-, Marien- und Auferstehungslieder in großer Fülle; wundersame Melodein. Und sie gingen "Ostereier singen", wie es seit Wander-vogelgedenken guter Brauch gewesen war. Und sie sangen und spielten auch ihr altes Schnorrerlied; wer wusste das zu jener Zeit – außer ihnen – noch zu singen?: ...

Der schnorrende Sänger in seinem schwarz-alten Wandervogel-Reformanzug ist ein Tolstoianer, der Gusto Gräsers Tochter Heidi liebte und mit ihm und mit ihr im ‚Roten Luch‘ (in der Siedlung ‚Grüner Horst‘) bei Berlin gewohnt hatte, wo der Schwiegersohn von Gusto, Henry Joseph, das alte Waldarbeiterheim eines Gutshofes als sein Eigenheim nutzte. Gräsers Tochter Trude, die Frau von Henry Joseph, war Abteilungsleiterin in einem Berliner Warenhaus; er selbst, obwohl Dreher von Beruf, buk Gesundheitsbrot für die Berliner Reformhäuser: also war am ‚Roten Luch‘ das Geld, über das die Seher und Waller selbst nicht verfügten. Sie waren in ihrem Idealismus immer nur reich an zu wenig von allem.

Mein alter Freund, den ich Otl nenne, ist ein Antinazi und hat eine Jüdin (Gerda Gottschalk) versteckt – nach seiner Zeit im Osthofener ‚KZ‘: "trotz alledem!". – Er ist ein praktizierender Christ und betet bis heute für mich.

(Paulus Buscher: Wesen und Form – Werden und Sein. 12. 5. 2003)

Später gehörte er zu den herausgehobenen Stifterfiguren der Lebens- und Friedenspartei ‚Die Grünen‘ – die am 14./15. Dezember 1979 in Hersel bei Bonn gegründet wurde. "Otto Großöhmig vollendet 90. Lebensjahr – ältester Grüner im

Kreis. Überzeugter Pazifist und konsequenter Vegetarier." (So die Zeitung für seinen Landkreis vom 20. 2. 1999.)

(*Paulus Buscher: Jungenschaft, S. 81*)

Auszüge aus dem Lebenslauf von Otto Großöhmig

Jahrgang 1909. Neuland-Siedler seit 70 Jahren; bio-dynamischer Landbau. Jugendbewegt-bündische Herkunft: 'Sozialistische Arbeiterjugend', 'Wandervogel-Reformbewegung', 'Freideutsche Jugend', 'Deutsche Friedensliga' (Unterstützer des Antikriegsmuseums von Ernst Friedrich, Berlin, Parochialstraße), 'Weltjugendliga – Weltbund der Jugend für den Frieden'. Mitorganisator internationaler Jugendtreffen vor der Machtübertragung an Hitler. Einer der ersten Häftlinge im KZ-Lager Osthofen bei Worms.

1930/33: Freundschaft und Wanderungen mit Gusto Gräser, enge Bindung an dessen Tochter Heidi und Freundschaft mit Gräsers Tochter Trude und seinem Schwiegersohn Henry Joseph am 'Roten Lug' in Berlin.

1933: Im Juli von SA in Heppenheim verhaftet und ins KZ-Lager Osthofen bei Worms verschleppt. Wegen schwerer Erkrankung im Oktober aus dem Lager entlassen. In Heppenheim von der Polizei sofortige Rücküberstellung nach Osthofen angedroht. Flucht aus Heppenheim, bei Verlust des gesamten Eigentums, auch des Siedlungsgrundes und des aufstehenden Gebäudes. Ich wurde weiterhin von der GESTAPO observiert und unterlag einem besonderen behördlichen Anmeldezwang. Ich kam zunächst bei Dr. Nikolaus Ehlen in Velbert unter, Herausgeber der Zeitschrift 'Lotsenrufe'. Von Velbert schlug ich mich in meine Heimat, nach Bad Liebenwerda, durch. Hier nahm mir die Polizei sofort meinen Pass ab und stempelte den "Sperrvermerk für das Ausland" ein.

1934: Im Frühjahr nach Berlin. Arbeit in einer Gärtnerei in Michendorf. Zu Verhören von der SS "abgeholt" und aus Michendorf vertrieben.

1937: Heiratete ich Maria Gülden in Wuppertal. Unsere Hochzeitsfahrt ging nach Eden und zum Lebensumfeld von Gusto Gräser bei Berlin. Von Henry Joseph fanden wir nur noch dessen Backofen vor, der verrostet am 'Roten Lug' stand. Die Kontakte zu Gräser und den Freunden waren durch die Nazis aufgehoben.

1939: Im Sommer Ankauf von Siedlungsland bei Marienhagen und Aufbau von 'Neuland', für viele Jahre ein Fahrtenziel der anti-nationalsozialistischen bündischen Jugend des Bergischen Landes.

1945: Bald nach der Befreiung Fahrt nach Heppenheim. Hier erfuhr ich, dass drei meiner Freunde die Nazi-Tyrannie nicht überlebten:

Otto Mielus aus Kiel wurde von der SS abgeholt und in Mannheim ermordet. Er ging als gesunder kräftiger Mann; nach vierzehn Tagen erhielt seine Zimmerwirtin ein kleines Päckchen mit den letzten Habseligkeiten. Vermerk: "In der Haft verstorben".

Sylvester-Arthur Schweigert, Jude, aus Weinheim/Bergstraße, wurde von SA erschlagen und in Eberstadt vor Darmstadt auf die Straßenbahnschienen geworfen, um einen Freitod vorzutäuschen.

Peter Anders, ein überzeugter "Grüner" und Jünger von Silvio Gesell, wurde von einem KZ ins andere geschleift, in Mauthausen an eine Baracke genagelt. Am nächsten Morgen war er tot. Die Häftlinge des Lagers mussten an dem Toten vorbeimarschieren.

1945/46 Wanderfahrten mit Paulus Buscher und anderen. Vertrieb von Gräser-Schriften.

1979: Mitbegründer der Partei 'Die Grünen'.

Die Texte zu Paulus Buscher und Otto Großöhmig entstammen der Webseite www.edition-westfront.de
